

Leseprobe aus organ 3/2010

© Schott Music, Mainz 2010



Zwischen „Sternenbanner“ und Puritanismus

Amerika ist entweder eine leidenschaftliche Idee, oder es ist gar nichts!“¹ Jene leidenschaftliche Idee, aus der heraus die Vereinigten Staaten von Amerika einst geboren wurden, hat alle Bereiche des zivilen und religiösen amerikanischen Gemeinwesens auf das Nachhaltigste geprägt. Ganz gleich, ob es sich um politische, religiöse oder kulturelle Fragestellungen handelte, die Lösungsansätze wurden – und werden – stets von den allseits beschworenen patriotischen Idealen der Gründungsväter der jungen Union mitbestimmt, die es bedingungslos umzusetzen galt. Wege klassischer Kompromissfindung nach europäischem Vorbild wurden dabei aller Regel nach nicht beschritten.

Selbst die Orgel erwies sich in der „Neuen Welt“ bald als ein geeigneter Spielball für die national-religiös gesinnten idealistischen Eliten des Landes. Leidenschaftlich wurde in den christlichen Gotteshäusern und in den Synagogen über die Angemessenheit bzw. prinzipielle Zulässigkeit der Orgel gestritten und bisweilen jeder Takt, den die Organisten auf ihren Instrumenten spiel-

ten, mit Argusaugen und inquisitorischer Strenge überwacht. Ebenso leidenschaftlich wurde sodann, nachdem die Orgel zum prestigeträchtigen Statussymbol des wirtschaftlich prosperierenden jungen Amerika avanciert war, ihr rasanter Ausbau zu einer gigantischen Maschine voller revolutionärer Neuerungen vollzogen. Und mit einem Mal waren selbst Gassenhauer wie z. B. populäre Opern-Ouvertüren und -arien in vielen Gotteshäusern nicht mehr unwillkommen ... Es wurden neue Stile im Orgelbau und bezüglich des Orgelmusikrepertoires kreiert, zuerst mit überschäumender Begeisterung hochgejubelt, dann oft auch rasch wieder verworfen, Letzteres vielfach noch zu Lebzeiten ihrer Erfinder bzw. maßgeblichen Protagonisten.

Extreme Haltungen, die sich im standhaften Beharren auf (importierte) radikal-fundamentalistische Sitten und Traditionen ebenso wie in einer unerschütterlichen Fortschrittsgläubigkeit zeigen, der allgegenwärtige amerikanische Patriotismus und die wachsende kulturelle, vor allem aber wirtschaftliche Bedeutung der noch jungen



Geschichte und Gegenwart der amerikanischen Orgel – Teil 1: Der Orgelbau

Von Jens Korndörfer, Montréal (Kanada)

Der folgende zweiteilige Aufsatz möchte einen chronologischen Überblick über die facettenreiche Geschichte der Orgel und Orgelmusik in den USA bieten. Der erste Teil ist dem Orgelbau gewidmet. Der zweite Teil wird sich mit Geschichte und Gegenwart amerikanischer Orgelmusik befassen und in Heft 1/2011 erscheinen.

California Palace of the Legion of Honor, San Francisco: viermaunualiger Spieltisch der „Spreckels Organ“, 1923 erbaut von Ernest M. Skinner als Opus 455 mit 107 stops – im Pedal Gravissima 64' und Bourdon Profunda 32'; u. a. im „Choir“ die Effektregister bass drum, castanets, Chinese block, crash cymbal, gong snare drum (f), snare drum (ff), tambourine, triangle

Nation – all dies beeinflusste ebenso die Entwicklung von Orgelmusik und Orgelbau in der Neuen Welt.

Ein europäischer Import

Im 16. Jahrhundert importierten die spanischen Missionare aus Europa die ersten Orgeln für den amerikanischen Kontinent.² Kleinere Instrumente bauten die Conquistadores mit Unterstützung der Indianer schon bald auch vor Ort; die Ureinwohner wurden in den neu eingerichteten und allenthalben sehr beliebten Musikschulen der Missionszentren dafür eigens angelehrt. Permanent schwelende Konfliktherde zwischen Kirche und Kolonialverwaltung – die Leidtragenden waren letztendlich die Indianer – führten zum Indianeraufstand von 1680 und setzten manch vielversprechendem Anfang ein abruptes, blutiges Ende. Auch nachdem die Spanier 1696 den Aufstand halbwegs unter ihrer Kontrolle hatten, wurden all die zerstörten Orgeln jedoch nicht wieder ersetzt.³

In den französischen Kolonien ist die erste, vermutlich ebenfalls aus Europa importierte Orgel für das Jahr 1657 in Québec belegbar;⁴ im englischen Teil für das Jahr 1703 in Philadelphia.⁵ Während in den vom katholischen Spanien regierten und verwalteten Gebieten (Orgel-)Musik in der Kirche allgemein erwünscht war, begegneten diesbezüglich in den britischen Kolonien erhebliche Unterschiede: Die Mehrheit der Auswanderer in New England waren Mitglieder der so genannten *dissenting churches*, „Abweichler“ also, die nonkonformistischen oder sektiererischen christlichen Denominationen angehörten. Die *Puritans* wandten sich zudem strikt gegen jedwedes „päpstliche“ Element in ihren Gottesdiensten, wozu sie auch die Orgel zählten – ähnlich wie der (junge) Martin Luther, der in ihr ein „papistisches Teufelswerk“ erblickte.⁶ Puritaner und Reformierte waren strikt gegen die Verwendung der Orgel in ihren Gottesdiensten, aber nicht unbedingt gegen die Existenz einer Orgel in den Versammlungsräumen, da das Gebäude an sich für sie keine besondere religiöse oder gar „heilige“ Bedeutung

Amerikas wohl älteste Orgel: eine aus Norfolk, England, importierte „Chamber Organ“ des britischen Orgelbauers Bernard Smith, ca. 1630, die sich heute in der Historic Saint Luke's Church zu Smithfield, Virginia, befindet



hatte und ggf. auch anderen (vernünftigen) Zwecken dienen konnte. In einigen Gemeinden wurde der Gemeindegesang bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts nur von einzelnen unterschiedlichen Instrumenten wie Flöte, Fagott oder Cello begleitet, in Extremfällen war einzig die Stimmgabel zugelassen.⁷ Gegen die allmähliche Einführung der Orgel – häufig aus purer Notwendigkeit, da die Qualität des unzureichend begleiteten bzw. geführten Gemeindegesangs zu stark gelitten hatte⁸ – setzte man sich zuweilen dennoch verzweifelt und entschlossen zur Wehr: Der Ältestenrat der Brattle Square Church in Boston lehnte 1713 selbst das Geschenk einer Orgel aus dem Nachlass ihres Gründungsmitglieds Thomas Brattle ab; als sich eben diese Gemeinde in den 1790er Jahren dann gleichwohl zur Anschaffung einer Orgel durchgerungen hatte, wurde ihr von einem ihrer prinzipientreuesten Gemeindeglieder das Angebot unterbreitet, die komplette Summe des vereinbarten Kaufpreises für die neue Orgel aus privaten Taschen an die Armen der Gemeinde zu spenden – „für das Privileg, das unerwünschte Instrument dann im Hafen entsorgen zu dürfen“.⁹ In Charleston musste 1846 letztendlich gar ein öffentlicher Richter die endgültige Entscheidung für die Verwendung einer Orgel in der lokalen Synagoge treffen, da die Gemeinde über diese Frage hoffnungslos zerstritten war.¹⁰ In anglikanischen, lutherischen und moravianischen Gemeinden (wie z. B. der Herrnhuter Brüdergemeinde) war die Orgel dagegen von Anfang an höchst willkommen. Das christlich-abendländische Kultinstrument par excellence wurde um 1700 gar als probates Mittel zur „Zivilisierung der wilden Indianer“ angesehen, da diese „von Nah und Fern kommen würden um solch unbekannte Klänge zu hören“. Auch junge Menschen sollten ver-

mittels der betörenden Klänge der Orgel von den „melancholischen, düsteren und knauserigen Quäkern und Sektierern“ abgeworben werden, dies „selbst gegen den Willen ihrer Eltern“.¹¹

Bis Ende des 18. Jahrhunderts wurden die meisten Orgeln für die Kolonien, wie schon gesagt, aus Europa importiert, vor allem aus England (z. B. von Richard Bridge, Samuel Green und John Snetzler). Eine gewisse Ausnahme bildete Pennsylvania, wo Johann Gottlob Klemm (John Clem, 1690-1762) und vor allem David Tannenberg (1728-1804) als Orgelbauer wirkten. Der in der Nähe von Dresden gebürtige Sachse Gottlob Klemm hatte vermutlich noch bei Gottfried Silbermann gelernt, bevor er 1733 auswanderte und sich in der Nähe von Philadelphia niederließ. 1739 baute er „eine der größten und bedeutendsten Orgeln [dreimanualig, ohne Pedal] im kolonialen Amerika“ für die Trinity Parish in New York.¹² Klemms Gehilfe Tannenberg, ein gelernter Schreiner, ebenfalls aus Sachsen, der 1748 nach Pennsylvania ausgewandert war, baute von 1758 bis zu seinem Tod mehr als vierzig Orgeln in der „Tradition Silbermanns wie sie ihm von Klemm übermittelt worden war“.¹³

Im Unterschied zu Einwanderern wie Klemm erlernten die vereinzelt in New England tätigen Orgelbauer ihr Handwerk überwiegend durch die Montage vorgefertigter, aus Europa importierter Instrumente (eine entsprechende Bedienungsanleitung aus der Alten Welt wurde üblicherweise mitgeschickt)¹⁴ oder durch die regelmäßige Pflege und das Stimmen vorhandener Werke. Letzteres traf auch im Falle von Thomas Johnston (1708-1767) zu, einem Kupferstecher und Dekorationsmaler aus Boston, der zwischen 1752 und 1763 mindestens drei eigene Orgeln baute. Da der Orgelbau alleine in dieser Pionierzeit zum Lebensunterhalt nicht ausgereicht hätte, war es für die nordamerikanischen Orgelbauer im 18. Jahrhundert allgemein üblich, sich gleichzeitig in mehreren Handwerken zu verdingen.¹⁵

Amerikanische Orgeln, die bis um das Jahr 1800 entstanden waren, waren in der Regel ein- oder zweimanualig, mit einem Prinzipalchor 8', 4', 2 2/3', 2' sowie *Gedackt* 8' ausgestattet. Orgelbauer aus New York und New England folgten meistens dem Beispiel der zahlreichen aus England importierten Instrumente (ohne Pedal; HW beginnt bei GG, Nebenmanual bei Tenor c; geteilte Register; *Sesquialtera* als Solostimme), während sich in Pennsylvania v. a. der deutsche Einfluss bemerkbar machte (mit eigenständigem Pedal; HW und Nebenmanual verfügen über identischen Ambitus; keine geteilten Register; kräftige Mixtur). Zungenstimmen (HW: *Trompete*, Nebenmanual: *Oboe*) wurden vor allem in New York und New England verwendet. Tannenberg baute nur sehr wenige Zungen, vermutlich da die meisten seiner Orgeln für abgelegene Kirchen im ländlichen Pennsylvania bestimmt waren...

... mehr erfahren Sie
in Heft 2010/03